

Schule muss mit Strukturwandel mithalten

Kirchberg David Mächler kandidiert für den Kirchberger Schulrat. Der 36-jährige gelernte Bauspengler und ausgebildete Sozialpädagoge hat vor zwei Jahren gemeinsam mit seiner Frau die Kindertagesstätte Mühleli in Bazenheid gegründet.

Sascha Erni
redaktion@wilerzeitung.ch

Durch den Wald, vorbei an Schafwiesen, Biotopen, Permakulturen und Abenteuerspielplatz gelangt man zu David Mächler. In einem Bazenheider Tobel führt er zusammen mit seiner Frau Nicole und viel Handarbeit die Kindertagesstätte «Mühleli» (siehe Kasten). Er möchte ab Februar 2019 in die Fussstapfen von Claudia Aguado treten, die nach knapp sechs Jahren aus dem Kirchberger Schulrat zurücktritt. Dabei ist er bisher nicht politisch aktiv gewesen. Aber seine Familie sei durchaus direkt betroffen, sagt der Vater zweier schulpflichtiger Kinder. Wie auch in Garten, Wald und Kita möchte er mehr, als nur zusehen. Mächler möchte anpacken.

Geänderte Lebensrealitäten respektieren

David Mächler zog 2010 mit seiner Familie ins Toggenburg. Der heute 36-jährige hatte ursprünglich Bauspengler gelernt, schulte dann auf Sozialpädagoge um. Zwölf Jahre arbeitete er im Sonderschulbereich, sieben Jahre lang in der Krisenintervention. Kinderschutz und so genannt «schwierige Kinder» wurden zu seinem Metier. Er studierte später Sozialmanagement und schloss mit einem Master ab. Heute unterrichtet er auch Sozialpädagogik an den höheren Fachschulen St. Gallen und Winterthur, sein Herz schlägt aber für die Kita. «Ich bin Geschäftsführer, Hausmeister, Koch und Gärtner in einem», lacht er.

Am Anfang hätte es schon die eine oder andere gerunzelte Stirn im Dorf gegeben, erinnert er sich. Mittlerweile habe sich die Frage, ob es in Kirchberg überhaupt Kita-Plätze brauche, erledigt. Die



David Mächler kandidiert für den Kirchberger Schulrat.

Bild: Sascha Erni

Gemeinde wachse, sei faktisch zur Kleinstadt geworden. Der Strukturwandel ist im vollen Gange. «Die Lebensrealitäten

der Eltern haben sich geändert, immer häufiger müssen oder wollen beide Elternteile arbeiten». Ob es an steigenden Mieten

liegt oder an den Lebensentscheidungen der Eltern sei nicht so wichtig, man müsse dem so oder so Rechnung tragen. Auch

deshalb kandidiert David Mächler für den freien Sitz im Schulrat: Mit dem wachsenden Mittelstand steige die Gefahr einer gesellschaftlichen Spaltung. Wer es sich leisten kann, könne die Kinder in einer Privatschule unterbringen. Diese entsprächen oft besser den Betreuungswünschen der Eltern als die Volksschule. So entstehe aber eine geteilte Gesellschaft. «Die Schule muss für alle attraktiv sein.» Das heisse, dass sie der Realität der Familie entsprechen muss – ob Doppelverdiener-Haushalt oder nicht. «Die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und eben auch die Qualität der Schule ist zentral.»

Wertschätzung für die Integrationsleistung

Umgekehrt gehe es aber auch nicht an, dass Zugezogene ihre

Kinder ohne jegliche Deutschkenntnisse in den Kindergarten schicken und so auch in Primar- und Oberstufe die Integration erschweren. Damit sei niemandem gedient: Dem Kind nicht, das keine guten Berufschancen erhält, und der Gesellschaft nicht, die Sozialfälle aushalten muss.

Die Schule mache ihre Arbeit gut, deren enorme Integrationsleistung müsse wertgeschätzt werden. David Mächler denkt hier pragmatisch. «Man muss Kinder und Eltern vorher abholen.» Er sieht gute Chancen mit der neuen Einheitsgemeinde. Die Gemeinde habe etwa die Geburtenraten und so den Hebel, um bereits vor der Einschulung anzusetzen: «Je früher ein Franken in Bildung investiert wird, desto grösser ist die Wirkung, die er zu erzielen vermag.»

Kindertagesstätte als Familienunternehmen

David und Nicole Mächler gründeten die Kindertagesstätte Mühleli 2016. Angefangen hatte alles in zwei Stockwerken mit zwei Angestellten. Heute betreuen 12 Mitarbeitende gesamthaft 60 Kinder pro Woche, vom Baby bis zum Primarschüler.

Als ehemaliger Handwerker hat Mächler die meisten Renovationsarbeiten im Haus selbst erledigt und übernahm für die aufwendigeren Sanierungen die Bauleitung. Die Mächlers führen die Kita gemeinsam als Familienunternehmen. Dabei setzen sie auf Naturpädagogik. Die Kinder verbringen oft mehr Zeit draussen im Tobel als drinnen in der Kita. Wald, Wiesen, Obstbäume, Biogärten und Spielplätze, alles gehört zum Konzept. Viele Kinder hätten heute gar nicht mehr die

Möglichkeit, im Freien zu toben, dabei biete das für die Entwicklung wichtige Impulse. «Unsere Betreuung soll nicht besser sein als die der Eltern», so David Mächler. «Nur anders, eine Ergänzung.»

Im Sommer erweiterte das Mühleli sein Angebot um eine Hort-Gruppe. Die letzten drei Jahre hätten sie praktisch Tag und Nacht gearbeitet, erklärt Mächler. Nun sei nicht mehr Wachstum das Thema, sondern das Optimieren der Qualität.

Die Kita arbeitet eng mit weiteren Betrieben und der Volksschule zusammen und bildet Lehrlinge aus. Der nächste Anlass der Kita findet übrigens am 4. Dezember statt: Dann öffnet die Kindertagesstätte Mühleli ihr Adventsfenster. (fb)

«Euphonium» ergreifend in Szene gesetzt

Wil Die Herbst- und Frühlingskonzertreihe des Ostschweizer Blasorchesters ist eine schöne Tradition und bereichert das Kulturangebot in Wil. Unter Dirigent Arthur Sterchele konnte gar ein «Euphonium» eingesetzt werden.

«Das Herbstkonzert in der Tonhalle wurde von einem eher unbekanntem Instrument dominiert. Reto Benz, Solist und bewährter Musiker aus unseren eigenen Reihen, hat dem «Euphonium» Töne mit einer ganz besonderen Klangfarbe entlocken können und eine bekannte Opernmelodie in neuem Glanz erscheinen lassen», berichtet Dirigent Arthur Sterchele.

Euphonium – fast vergessen und neu belebt

Das Euphonium wird im Griechischen als «wohlklingend» bezeichnet und ist ein Blechblasinstrument mit einer tiefen Stimme, es zählt zur Familie der Bügelhörner, vergleichbar mit dem Flügel-, Tenorhorn sowie Bariton und Tuba. «Im symphonischen Bereich wird das Euphonium – wenn überhaupt – solistisch eingesetzt, und zwar für Partien in meist spätromantischen Werken, bei denen nicht völlig klar ist, ob der Komponist mit «Tuba» eine Tenortuba, eine Wagnertuba, ein Saxhorn oder ein anderes, heute

eventuell nicht mehr gebräuchliches Instrument im Sinn hatte, und die oberhalb des «normalen» Tonumfangs einer modernen F-Tuba notiert sind. Das Euphonium wird im sinfonischen Bereich auch anstatt des Tenor-

horns oder Baritons verwendet, so Wikipedia.

Vom Marsch bis zum Walzer

Der Anlass begann mit dem «Krönungsmarsch» von Giacomo Meyerbeer, welcher von Walter Tuschla arrangiert wurde. Ein Konzertwalzer geleitete die Zuhörenden auf schneebedeckte Felder. Ein klirrend-kalter Winter schien sich breit zu machen, als Julius Ernest Wilhelm Fučík's

Werk, die «Winterstürme», angekündigt wurde. Fučík (1872 – 1916) war ein tschechischer Komponist und Kapellmeister. Er war übrigens der Onkel des Schriftstellers und Journalisten Julius Fučík, der später von den Nazis in

Berlin hingerichtet wurde. Gleich nach den «Winterstürmen» kam es zum Einsatz, das «Euphonium» mit dem spielfreudigen Reto Benz: «Largo al Factotum della Città» von Gioacchino Rossini's «Il Barbiere die Siviglia» in einem Arrangement von John Nimbley. Ein aussergewöhnlicher Musikgenuss tat sich dabei auf.

Nach dem Ausflug von Jan Van der Roost's Stück – quasi in die ungarische «Puszt» – folgte der nächste Classic-Hit mit George Gershwin's «Porgy and Bess». Dieses Werk kann wohl als «erste amerikanische Oper» vorgestellt werden, aber sie wird in der modernen Zeit auch als Musical (miss-)braucht oder zumindest so vorgestellt. Gershwin selbst legte vertraglich grossen Wert darauf, dass die Titelfiguren nur von «Schwarzen» gespielt werden dürfen. José P. Moncayo's Werk «Huapango» im Arrangement von Leroy Osmon beendete den offiziellen Programmteil.



Stolz, weil aus eigenen Reihen: Reto Benz mit seinem Euphonium.

Bild: Roland P. Poschung

Roland P. Poschung
redaktion@wilerzeitung.ch